

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs
Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
martin.hinrichs@reformiert.de

Helft einander
beim Tragen

Wort zur Woche
27. Juni 2021
4. Sonnt. nach Trinitatis



Tragt einer des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Galater 6, 2

Was können wir als Lehre aus der Corona-Krise ziehen?

Diese Frage wird seit einigen Wochen aufgeworfen in Zeitungsartikeln, Magazinen, Talkshows.

Gesucht wird nach einem Resümee, nach der Moral von der Geschichte, wie sie früher am Ende einer Erzählung präsentiert wurde.

Doch zu Ende erzählt ist die Pandemie noch nicht.

Schnell kann es wieder anders aussehen.

Ganze Weltregionen bieten kaum Impfschutz und keine ausreichende medizinische Versorgung.

Manche Politiker sprechen von einem grundlegenden Versagen der Länder im reichen Westen, die vor allem für sich gesorgt haben.

Die schlimmsten Krisen und Katastrophen unserer Zeit zeichnen sich dadurch aus, dass sie den Planeten und die Menschheit als ganze betreffen.

Wenn es eine Lehre aus der Pandemie gibt, ist es diese: Wir müssen gemeinsam als Menschheit die nötigen Schritte tun und alle kulturellen, religiösen und politischen Gegensätze hintanstellen.

Ein solcher Satz wirkt weltfremd und utopisch – denn auch in dieser Pandemie haben sich bislang nicht unbedingt die besten Seiten unserer menschlichen Natur gezeigt.

Es gibt Krisengewinnler, schamlose Politiker und einflussreiche Lobbyisten, die sich bereichert haben. Es gibt egoistisches und rücksichtsloses Verhalten selbst in gefährlichsten Zeiten.

Und wir spüren es in uns selbst. Wer möchte nicht in diesen entspannten Wochen glauben, dass es vorbei und erledigt ist mit dem blöden Virus? Ist es nicht gegen lebendige Bedürfnisse, sich in diesen lauschigen Sommermonaten weiterhin mit den Gefahren der Pandemie auseinanderzusetzen, statt sich zu freuen über das, was endlich wieder möglich ist?

Wenn Menschen eine Krise überwunden haben, und wenn sie ihre Erkenntnis daraus zu formulieren versuchen, dann bilden sie oft einprägsame Sprüche. „Die Pest baut da ihr Nest, wo man sie ruhig brüten lässt.“ – Oder: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“

Der Wochenspruch der kommenden Woche besitzt solch eine einprägsame Qualität. Es ist ein Vers, der die schweren und dunkleren Seiten des Lebens aufnimmt und eine Hilfe an die Hand gibt.

Gerne wird dieser Vers gewählt als Trauspruch – als Leitwort für eine glückliche Beziehung.

Vielen gilt dieses Wort als prägnante und immer gültige christliche Lebensweisheit:

Tragt einer des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Ja, manchmal legt uns das Leben eine Last auf. Jeder trägt selbst an seinen Schmerzen, an der Traurigkeit, am eigenen Leiden. Man spricht nicht gerne darüber.

Darum dieser Rat: Tragt einer des andern Last – teilt das Schwere miteinander. Dann wird es leichter. Es verbittert euch nicht, weil ihr Euch darin nicht alleine fühlt.

Gerade in einer Lebenskrise ist dieser Vers ein wertvoller Wegweiser.

Der Satz stammt aus einem Brief des Paulus, der von einer heftigen Krise gekennzeichnet ist. Diese Problematik ist alles andere als überwunden. Paulus schreibt an die Gemeinden in Galatien. Er hatte sie selbst gegründet. Nach ihm sind andere Missionare in die Gemeinde gekommen. Sie haben offenbar erfolgreich Gehör gefunden. Sie predigen den Menschen, dass es für Christen gut und wichtig ist, die einzelnen Bestimmungen der jüdischen Thora zu befolgen und sich beschneiden zu lassen. Dann lebt man richtig. Sie preisen einen Glauben an, in dem es vor allem um das Befolgen von Regeln und klaren Maßstäben geht.

Und sie zweifeln die Autorität des Apostels Paulus an.

Voller Leidenschaft und mit viel Einsatz versucht Paulus, die Christen in Galatien zu überzeugen, dass sie auf einen Holzweg geraten sind. Christlicher Glaube, wie Paulus es ihnen vermittelt hat, bedeutet im Kern Freiheit von festen Regeln und Gesetzen.

Christlicher Glaube geht davon aus, dass jeder Mensch nur durch geschenkte Gnade gerecht werden kann. Gott schenkt sie uns. Damit können wir ein gutes und beruhigtes Leben führen – nicht durch eigenes Tun und Mühen.

Die vorherrschenden Lebensgefühle und -einstellungen von Christen sind Dankbarkeit, ein befreites Gewissen und Freundlichkeit, bzw. Liebe.

Weltfremd und utopisch wirken diese Gedanken, wenn man sie als Programm für eine Verbesserung der Welt betrachtet.

„Die Menschen können mit so viel Freiheit nicht umgehen. Sie wollen klare Regeln und Grenzen“, so hielt mir ein Lehrer in der Schule entgegen – mit dem Hinweis auf das Buch von Erich Fromm „Die Furcht vor der Freiheit“.

Kein Wunder, dass die Galater den fremden Missionaren so leichtgläubig gefolgt sind. Das ist menschlich. Diese Lehrer boten den Gemeindegliedern einen klaren Rahmen. Da wusste man, wie man dran war.

Einer meiner Lehrer im Theologiestudium sagte gerne mit sarkastischem Unterton, dass Christen häufig zu einem besonders engen und gesetzlichen Glauben neigen und dieses Bild als Negativfolie auf das Judentum übertragen. Dann werfen sie Juden einen Gesetzesglauben vor, den kein jüdischer Mensch so kennt und empfindet.

Paulus sieht die Gemeinden in Galatien in Gefahr. Darum schreibt er so vorwurfsvoll, so mahnend, so leidenschaftlich. Tatsächlich ist später von diesen Gemeinden keine Rede mehr in der Geschichte. Es ist gut möglich, dass Paulus mit seinem Brief keinen Erfolg hatte. Vielleicht sind diese Gemeinden bald untergegangen.

Im Neuen Testament genießt der Galaterbrief eine besondere Stellung. Dieser Brief zeigt wie der Römerbrief das Denken des Paulus besonders klar und deutlich – nur kürzer und prägnanter.

Ein Spruch fürs Poesiealbum des Lebens ist dieser Vers aus Galater 6: *Helft einander, die Lasten zu tragen. So erfüllt ihr das Gesetz, das Christus gegeben hat.*

Dieser Gedanke ist im Grunde ein Paradox. Christus befreit uns vom Gesetz. Er weist uns den Weg zu Gott, zu einem Leben aus seiner vergebenden Liebe. Er richtet kein neues Gesetz auf, das wir erfüllen müssen, und das womöglich alle paar Wochen aktualisiert werden muss wie die Corona-Schutzbestimmungen. Und doch spricht Paulus vom Gesetz Christi. Es entspricht seinem Wesen, seinem Dasein für uns Menschen.

Und das andere Paradox ist dieses: Das Höchstmaß an persönlicher Freiheit gewinnst du, wenn du auf den Nächsten in deiner Nähe schaust und wenn du mithilfst, seine Lasten zu tragen, etwas von deinem individuellen Freiraum, deiner Zeit und deiner Kraft zu verschenken.

Gemeint ist damit keine herausgehobene besondere Tat, etwa wenn du Zeuge eines Unfalls wirst und dann hilfst.

Gemeint ist damit eine Haltung, die jeden deiner Tage erfüllt. Sie prägt dein Leben mit einer Freundlichkeit und Offenheit in jeder Geste und Lebensäußerung. Sie macht dich sensibel, eine Last überhaupt wahrzunehmen – so dass du sogar zuvorkommend sein kannst, weil der andere es noch gar nicht bemerkt hat, wie schwer er oder sie daran zu tragen hat.

Diese Haltung macht dich fähig, anderen Fehler zu vergeben, die Folgen dieser Fehler mit zu tragen – so wie Paulus sich den Galatern gegenüber verhält, die ihn schwer enttäuscht haben.

So lebst du in der Haltung, in der Christus uns Menschen begegnet ist. So hat er uns Gott nahegebracht. So hat er sich verschenkt an uns Menschen, wie es kein anderer je tun könnte. Das mag sich im Extrem weltfremd und übertrieben anhören.

Aber es hebt sich wohltuend ab von Entwicklungen in unserer Zeit, die dem Zusammenleben nicht guttun, weil sie die Positionen aufeinanderprallen lässt wie eherne Gesetze mit hohem Anspruch.

Diesem Vers von Paulus zu folgen, ermöglicht uns, dass wir uns zugleich freuen können an den lang entbehrten Freiheiten und elementaren Bedürfnissen eines menschlichen Lebens nach Nähe, Begegnung, Kultur und gemeinsamer Freude.

Und trotzdem hilft dieser Vers uns, sensibel zu bleiben für die Bedürfnisse und Belastungen von anderen, die in ihrer Lebenssituation noch ganz andere Sorgen zu tragen haben als wir.

In der vergangenen Woche sah ich im ZDF eine Sendung in der Reihe „Zoom“. „Zurück zur Freundlichkeit. Gegen den Hass in der Gesellschaft“ war sie überschrieben. Die Reportage kann in der ZDF-Mediathek noch abgerufen werden.

Der Film beleuchtet, wie Hass und Hetze zugenommen haben im Internet wie im Alltag – wie schnell man Wut und Feindseligkeit ausgesetzt sein kann, weil man den festen Meinungen und Einstellungen von Menschen nicht entspricht. Die Fähigkeit zur Empathie und zum Mitgefühl gehen immer mehr verloren.

Wie ein anderer Umgang, mehr Freundlichkeit in die Gesellschaft verwurzelt werden können – davon handelt dieser Film. Vorgestellt werden Initiativen wie Baby Watching, um Kindern Empathie nahe zu bringen, eine Plattform wie

„Hessen gegen Hetze“, Freundlichkeitsvereine, die mit Aktionen zum „Danke sagen“ und zur Wertschätzung, mit Gartenworkshops und Konzerten Respekt und Freundlichkeit in der eigenen Umgebung fördern.

Menschen zusammenbringen, in einer angstfreien Situation eine gute Begegnung ermöglichen – das sind die Möglichkeiten, wie sich jeder für eine freundlichere Atmosphäre einsetzen kann.

Menschen wertschätzen, Empathie und Mitgefühl stärken – dazu hat der Apostel Paulus schon am Anfang des christlichen Glaubens entscheidende Wegmarken gesetzt.

Er macht uns Mut, diese Haltung in uns zu festigen, egal wie weltfremd und utopisch sie erscheinen mag, wie gering die Erfolgsaussichten zu sein scheinen.

Denn Gott hat in Jesus Christus auch am Unmöglichen festgehalten und es in Christi Auferstehung für alle Zeit und Ewigkeit gültig werden lassen.

Amen.

Gebet

Barmherziger Gott,

wir alle leben davon, dass wir Barmherzigkeit und Freundlichkeit erfahren.

Uns selbst fällt es oft schwer, anderen gegenüber die nötige Freundlichkeit aufzubringen, Worte der Wertschätzung zu finden.

Wir beurteilen uns selbst oft hart und gehen nicht barmherzig mit uns um.

Gott, wir leben von deiner Freundlichkeit.

Sie geht an jedem Morgen über uns auf wie die Sonne.

Wir danken dir für das Licht und für die Wärme dieser Wochen.

Wir danken dir, dass wir wieder lichtere Perspektiven sehen.

Unsere Gedanken und Sorgen sind in dieser Zeit nicht mehr besetzt von den bedrückenden Bildern und Nachrichten der Pandemie.

Gott lass Frieden keimen, wo selbst in dieser Pandemie noch Menschen gegeneinander kämpfen – in Afghanistan, in Syrien, im Jemen, in Israel und Palästina und in so vielen anderen Ländern und Orten.

Lass Gerechtigkeit wachsen, wo es Ausbeutung und Zerstörung gibt – in den Fabriken in fernen Ländern, in denen Menschen und die Natur ausgebeutet werden.

Schenke Zuversicht und eine Perspektive denen, die unter den wirtschaftlichen Folgen dieser weltweiten Krise leiden.

Tröste alle, die um einen lieben Menschen trauern

Öffne uns den Blick, wie du jetzt an jedem Tag uns hilfst, uns schützt und erhältst.

Wir erfahren Hilfe, und wir können einander tragen.

Wir danken dir.

Geh mit uns durch die kommende Woche.

Schenke uns wache Augen, damit wir einander tragen – die Freude und den Schmerz, das Leichte und die Last.

503 „Geh aus mein Herz“

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben,
sich ausgeschmücket haben.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen,
aus meinem Herzen rinnen.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben,
und Pflanze möge bleiben.